

Cherubim – Wächter der Gegenwart Gottes

Wenn wir in der Bibel von Engeln sprechen, bewegen wir uns nicht in einem einheitlichen Bild. Die Schrift zeigt uns keine undifferenzierte Masse himmlischer Wesen, sondern eine geordnete, von Gott bestimmte Wirklichkeit mit unterschiedlichen Aufgaben, Funktionen und Verantwortungsbereichen. In diesem Zusammenhang treten die Cherubim als eine Gruppe hervor, die in besonderer Weise mit der unmittelbaren Gegenwart Gottes verbunden ist.

Es ist auffällig, dass die Bibel nie beiläufig von Cherubim spricht. Ihr Auftreten ist immer bedeutungsvoll. Immer dann, wenn sie erwähnt werden, geht es um zentrale geistliche Realitäten: um Heiligkeit, um Herrlichkeit, um Zugang – oder um Abgrenzung.

Um diese Zusammenhänge zu erfassen, müssen wir an den Anfang der biblischen Offenbarung zurückgehen.

Der Garten Eden ist nicht nur ein geografischer Ort, sondern ein das heilige Zentrum von Gottes Gegenwart und menschlicher Berufung. Er steht für die ursprüngliche Ordnung Gottes, in der der Mensch in ungetrübter Gemeinschaft mit seinem Schöpfer lebt. Es gibt keine Trennung, keine Schuld, keine Distanz. Gottes Gegenwart ist nicht vermittelt, sondern unmittelbar. **Als es am Abend kühl wurde, hörten sie Gott, den HERRN, im Garten umhergehen.** (1. Mose 3,8a)

Doch mit dem Sündenfall wird diese Ordnung massiv erschüttert. **Da versteckten sie** [Adam und Eva] **sich zwischen den Bäumen.** (1. Mose 3,8b) Der Mensch entscheidet sich gegen Gottes Wort, und die Konsequenz ist nicht nur moralischer Natur, sondern betrifft die gesamte Beziehungsebene zwischen Gott und Mensch. Trennung tritt ein. Nicht als willkürliche Strafe, sondern als Folge einer veränderten Realität.

Genau an diesem Punkt erscheinen die Cherubim zum ersten Mal: **Nachdem er sie aus dem Garten vertrieben hatte, stellte Gott, der HERR, Cherubim auf, die mit einem flammenden, blitzenden Schwert den Weg zum Baum des Lebens bewachen.** (1. Mose 3,24)

Diese Szene ist von enormer Tragweite. Die Cherubim stehen hier nicht einfach als Wächter im funktionalen Sinne, sondern sie repräsentieren eine geistliche

Grenze. Sie markieren die Trennlinie zwischen der Heiligkeit Gottes und der gefallenen Existenz des Menschen.

Dabei ist es wichtig zu erkennen, dass diese Handlung nicht primär als Ablehnung des Menschen zu verstehen ist. Vielmehr schützt Gott den Menschen davor, in seinem gefallenen Zustand Zugang zum Baum des Lebens zu erhalten und damit ewig in einer unerlösten Existenz zu verharren. In diesem scheinbar harten Akt liegt bereits ein Ausdruck göttlicher Gnade.

Dann sprach Gott, der HERR: »Der Mensch ist geworden wie einer von uns, er kennt sowohl das Gute als auch das Böse. Nicht dass er etwa noch die Früchte vom Baum des Lebens pflückt und isst! Dann würde er ja für immer leben!« (1. Mose 3,24)

Für uns heute bedeutet das, dass Gottes Heiligkeit nicht relativ ist. Sie ist nicht anpassbar und nicht verhandelbar. Die zwei Cherubim mit den flammenden und blitzenden Schwertern zeigen klar und deutlich, dass der Zugang zu Gott nicht durch menschliche Initiative wiederhergestellt werden kann. Er muss von Gott selbst eröffnet werden.

Und genau hier beginnt die Linie der Erlösung, die sich durch die gesamte Schrift zieht: Nicht der Mensch kann sich den Weg zurück in Paradies „erarbeiten“, sondern Gott schenkt uns den Zugang zurück zu sich aus Gnade durch den stellvertretenden Tod seines Sohnes Jesus Christus.

Wenn wir weitergehen, begegnen wir den Cherubim erneut im Zusammenhang mit der Stiftshütte. Nachdem Gott sein Volk aus der Sklaverei geführt hat, beginnt er, sich ihm auf eine neue Weise zu offenbaren. Die Stiftshütte wird zum Ort seiner Gegenwart unter den Menschen.

Im Zentrum steht die Bundeslade – und auf ihr finden wir wieder die Cherubim:

Fertige danach zwei Cherubim aus getriebenem Gold auf beiden Enden der Deckplatte an: den einen Cherub auf der einen Seite und den anderen auf der gegenüberliegenden. Die Engel und die Deckplatte sollen zu einem Stück verbunden werden. Die Gesichter der Cherubim sollen einander zugewandt und gleichzeitig auf die Deckplatte gerichtet sein. Ihre Flügel sollen nach oben ausgebreitet sein und die Deckplatte abschirmen. (2. Mose 25,18–20)

Hier zeigt sich eine bemerkenswerte Entwicklung. Während die Cherubim im Garten Eden den Zugang bewachen, stehen sie nun über dem Ort, an dem Gott seinem Volk begegnet. Sie sind nicht mehr nur Zeichen der Abgrenzung, sondern zugleich Ausdruck der Gegenwart Gottes.

Zwischen den Cherubim, über dem sogenannten Gnadenthron, offenbart sich Gott. Dieser Ort wird damals zum Schnittpunkt zwischen Himmel und Erde. Mose sollte ein Abbild von dem anfertigen lassen, was er im Himmel gesehen hat. Die Original Bundeslade wird in Offenbarung 11,19 beschrieben: ***Dann wurde im Himmel der Tempel Gottes geöffnet, und die Lade seines Bundes war in seinem Tempel zu sehen. Blitze zuckten und Donner grollten; es gab einen schrecklichen Hagelsturm, und die Welt wurde von einem Erdbeben erschüttert.*** Daher halte ich die Annahme für zulässig, dass die Bundeslade, die Mose im Himmel gesehen hatte, von zwei lebenden Cherubim Engeln bewacht wurde.

Für uns heute ergibt sich daraus eine zentrale Erkenntnis: Gottes Heiligkeit bleibt bestehen, aber Gott selbst schafft einen Weg, wie seine Gegenwart erfahrbar wird. Dieser Weg ist nicht beliebig, sondern von ihm genau festgelegt.

Diese Spannung zwischen Heiligkeit und Nähe durchzieht die gesamte Schrift.

Im Buch Hesekiel wird diese Spannung noch einmal auf eine völlig neue Ebene gehoben. Der Prophet erhält eine Vision, die einen Blick hinter den sichtbaren Bereich ermöglicht. Was er sieht, sprengt jede gewohnte Vorstellung:

In der Mitte der Wolke erschienen vier lebendige Wesen. Sie sahen aus wie Menschen, doch jedes von ihnen hatte vier Gesichter und zwei Paar Flügel. Zwischen den lebendigen Wesen war etwas, das aussah wie glühende Kohlen oder wie leuchtende Fackeln, die zwischen den Wesen hin und her fuhren. Dieses Feuer glänzte und Blitze zuckten daraus hervor. (Hesekiel 1,6 und 13)

Später identifiziert Hesekiel diese Wesen ausdrücklich als Cherubim. ***Es waren dieselben lebendigen Wesen, die ich unterhalb des Gottes von Israel gesehen hatte, als ich am Fluss Kebar war. Ich wusste nun, dass es Cherubim waren.*** (Hesekiel 10,20) In dieser Vision sind sie eng mit dem Thron Gottes verbunden. Sie tragen gewissermaßen die Manifestation von Gottes Herrlichkeit. Die Beschreibung ist geprägt von Bewegung, von Licht und von Feuer. Alles ist dynamisch. Nichts wirkt statisch oder kontrollierbar.

Für uns heute liegt hierin eine wichtige Korrektur. Gottes Gegenwart ist nicht etwas, das wir verwalten oder in feste Formen pressen können. Sie ist lebendig, souverän und wirksam. Wo sie erscheint, geschieht Veränderung. Diese Erkenntnis bewahrt uns davor, geistliche Realität auf menschliche Konzepte zu reduzieren.

Auch im Tempelbau unter Salomo finden wir die Cherubim wieder. Im Allerheiligsten werden sie in beeindruckender Größe dargestellt:

Für das Allerheiligste ließ Salomo zwei Cherubim aus Olivenholz schnitzen. Jede war fünf Meter hoch. Ihre Flügel maßen je zweieinhalb Meter, sodass die beiden Flügel ausgespannt eine Länge von fünf Metern hatten. (1. Könige 6,23–24) Salomo ließ sie mitten im Allerheiligsten aufstellen. Ihre ausgebreiteten Flügel reichten von einer Wand zur anderen und innen berührten sich ihre Flügel in der Mitte des Raumes. (1. Könige 6,27)

Diese Darstellung hat eine tiefe symbolische und zugleich geistliche Bedeutung. Sie macht sichtbar, was unsichtbar ist. Sie erinnert das Volk Gottes daran, dass dieser Ort nicht gewöhnlich ist. Es ist der Ort, an dem die Gegenwart Gottes wohnt. Doch gleichzeitig bleibt der Zugang eingeschränkt. Nur der Hohepriester darf einmal im Jahr diesen Raum betreten. Die Cherubim stehen somit weiterhin in Verbindung mit der Frage des Zugangs zu Gott.

Für uns heute ergibt sich daraus eine wichtige Spannung: Gottes Gegenwart ist real und gegenwärtig, aber sie ist nicht beliebig zugänglich.

Diese Spannung findet ihre Auflösung erst im Neuen Testament.

Der Hebräerbrief greift die Bilder des Alten Bundes auf und führt sie in ihre Erfüllung: ***Herrliche Cherubim befanden sich oberhalb der Bundeslade. Ihre Flügel waren über den Deckel der Bundeslade, den Ort der Versöhnung, ausgebreitet.*** (Hebräer 9,5)

Doch nur der Hohe Priester betrat das Allerheiligste, und das auch nur einmal im Jahr und immer mit Blut von Opfertieren, das er für sich und für die Sünden des Volkes darbrachte, die es aus Unwissenheit begangen hat. Durch diese

Bestimmungen zeigte der Heilige Geist, dass dem Volk der Weg zum Allerheiligsten noch nicht offen stand, solange der erste Raum des Zeltens noch Bestand hatte. (Hebräer 9,7-8)

Hier wird deutlich, dass die gesamte Ordnung des Alten Testaments auf eine größere Wirklichkeit hinweist. Diese Wirklichkeit ist in Jesus Christus erfüllt worden.

Dies ist ein Gleichnis für unsere Gegenwart: Die Gaben und Opfer der Priester können das Gewissen der Menschen, die sie darbringen, letztlich nicht von Schuld befreien. (Hebräer 9,9)

Durch seinen Tod und seine Auferstehung wird der Zugang zu Gott geöffnet. Der Vorhang im Tempel zerreißt – ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Trennung aufgehoben ist.

Die Sonne hatte sich verfinstert. Plötzlich zerriss der Vorhang im Tempel. Jesus rief: »Vater, ich lege meinen Geist in deine Hände!« Und mit diesen Worten starb er. (Lukas 23,45-46)

Doch es ist entscheidend für uns zu verstehen, was das bedeutet und was es nicht bedeutet.

- Es bedeutet nicht, dass Gottes Heiligkeit aufgehoben wurde.
- Es bedeutet nicht, dass seine Gegenwart gewöhnlich geworden ist.

Es bedeutet, dass ein vollkommener Weg geschaffen wurde, durch den der Mensch in diese heilige Gegenwart eintreten kann, ohne dass Gottes Wesen kompromittiert wird. Doch dieser Weg ist nicht allgemein, nicht automatisch und nicht durch eigene Anstrengung erreichbar.

Die Cherubim erinnern uns daran, dass der Zugang zur Gegenwart Gottes nicht durch menschliche Leistung geöffnet wird. Kein gutes Werk, keine religiöse Praxis und keine eigene Anstrengung kann die Trennung überwinden, die durch die Sünde entstanden ist.

Der Weg wird nur dort frei, wo ein Mensch „in Christus“ ist.

Das bedeutet ganz konkret: Ich erkenne an, dass ich aus eigener Kraft niemals zu Gott zurückfinden kann. Ich höre auf, mich auf meine eigene Gerechtigkeit zu verlassen, und nehme das an, was Jesus Christus für mich getan hat.

- Denn Jesus ist nicht nur ein Lehrer oder ein Vorbild.
- Er ist der Weg.

Durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung hat er das getragen, was uns von Gott getrennt hat. Er hat die Schuld auf sich genommen, die wir selbst nicht tragen können. Und genau dadurch hat er den Zugang geöffnet, der vorher verschlossen war.

Das Evangelium ist deshalb nicht in erster Linie eine Aufforderung, besser zu werden. Es ist eine Einladung, umzukehren und zu vertrauen. Wer Jesus nachfolgt, tritt nicht durch eigene Leistung in Gottes Gegenwart ein, sondern durch Gnade. Und genau an diesem Punkt wird der Weg frei – nicht, weil der Mensch es geschafft hat, sondern weil Christus es vollbracht hat.

Das führt uns zu einer entscheidenden Frage für unser eigenes Leben.

Wie gehen wir mit dieser geöffneten Tür um?

- Leben wir in dem Bewusstsein, dass wir Zugang zur Gegenwart Gottes haben?
- Oder haben wir diese Realität zu etwas Selbstverständlichem gemacht?

Die Cherubim erinnern uns daran, dass Gottes Gegenwart keinesfalls trivial ist. Sie steht im Zentrum seines Wesens. Sie ist heilig, sie ist herrlich und sie ist transformierend. Begeben wir uns in diese Dimension, werden wir verändert.

Wenn wir all diese biblischen Linien zusammenführen, erkennen wir eine klare Entwicklung:

- Im Garten Eden bewachen die Cherubim den verlorenen Zugang.
- In der Stiftshütte umgeben sie den Ort der Begegnung.
- In den Visionen tragen sie die Herrlichkeit Gottes.
- Im Tempel erinnern sie an seine Gegenwart.
- Und im Neuen Testament weisen sie auf die geöffnete Tür durch Jesus Christus hin.

Diese Linie ist kein Zufall. Sie zeigt uns den roten Faden der Erlösungsgeschichte. Das Fazit ist deshalb nicht nur eine theologische Aussage, sondern eine persönliche Herausforderung.

- Gott ist heilig.
- Seine Gegenwart ist real.
- Und der Zugang zu ihm ist ein Geschenk, das einen Preis hatte.

Die Frage ist nicht, ob wir Zugang zur himmlischen Dimension und zur Gegenwart Gottes haben. Die Frage ist, ob wir diesen Zugang bewusst und in der richtigen Haltung nutzen.

Die Bibel beschreibt diesen Zugang, der zu einem Weg der Nachfolge wird, so:

Von uns allen wurde der Schleier weggenommen, sodass wir die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel sehen können. Und der Geist des Herrn wirkt in uns, sodass wir ihm immer ähnlicher werden und immer stärker seine Herrlichkeit widerspiegeln. (2. Korinther 3,18)

Das bedeutet: Wer durch Christus Zugang zur Gegenwart Gottes bekommt, bleibt nicht derselbe.

- Er wird verändert.
- Nicht durch Druck.
- Nicht durch eigene Anstrengung.
- Sondern durch die Begegnung mit Gottes Herrlichkeit.

Diese Veränderung geschieht nicht sprunghaft, sondern Schritt für Schritt. Die Bibel beschreibt es als einen Prozess „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“. Das heißt: Je mehr wir in seiner Gegenwart leben, desto mehr prägt uns sein Wesen. Seine Gedanken formen unser Denken. Seine Liebe verändert unser Herz. Seine Wahrheit richtet unser Leben aus.

Für uns heute bedeutet das: Das Evangelium endet nicht bei der Vergebung am Kreuz von Golgatha. Es beginnt dort.

Gott ruft uns nicht nur heraus aus der Trennung, sondern hinein in eine lebendige Beziehung, in der wir verändert werden. Der Zugang zur Gegenwart Gottes ist deshalb nicht nur ein Ziel, sondern der Anfang eines Lebens, das zunehmend von seiner Herrlichkeit geprägt wird.

Und genau hier schließt sich der Kreis zu den Cherubim: Was einst bewacht und verschlossen war, ist durch Christus geöffnet worden – nicht damit wir es nur einmal betreten, sondern damit wir darin leben und verwandelt werden.

Wenn ihr die Freiheit dazu habt, könnt ihr folgendes Gebet mit mir zusammen sprechen:

**Vater, ich danke dir für deine Heiligkeit
und für deine Gegenwart.**

**Ich danke dir,
dass du dich mir offenbarst
und dass ich dich erkennen darf.**

**Ich danke dir, dass du einen Weg geschaffen hast,
durch den ich zu dir kommen kann.**

**Ich danke dir für Jesus Christus,
durch den der Zugang zu dir geöffnet ist.**

**Ich danke dir,
dass ich nicht fern bleiben muss,
sondern dass ich eingeladen bin,
in die Gegenwart Gottes zu treten.**

**Ich danke dir für dein Wort,
das mir zeigt, wer du bist,
und dass mein Herz ausrichtet.**

**Ich danke dir, dass deine Gegenwart real ist
und dass sie mein Leben verändert.**

**Ich ehre dich und erkenne an,
dass du heilig bist.**

**Und ich danke dir,
dass du mich tiefer hineinführst in deine Gegenwart.**

Amen.